Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

Band: 6=26 (1860)

Heft: 40

Artikel: Der Vertheidigungskrieg der Schweiz

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-93008

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Bertheidigungefrieg ber Ochweig.

Bir erhalten foeben eine Brofchure mit diefem Ti= tel; der Verfasser ist Herr Anmon de Gingins-La Sarraz, ein äußerst talentvoller Offizier, ber fich na= mentlich als neapolitanischer Beneralstabsoffizier in ber Campagne von 1848 und 1849 in Reapel und Sigilien ausgezeichnet hat. Wir burften baber von vornen berein auf tuchtige Arbeit hoffen und wir baben uns in biefer Hoffnung nicht getäuscht. Wir theilen zwar nicht alle Unfichten bes herrn Berfaf= fere, allein mas une in feiner Arbeit vor allem an= spricht, ift ber patriotische acht schweizerische Beift, ber fie burchweht, find bie gefunden Ibeen, bie er über bie Ratur eines Bolfefrieges entwickelt und endlich die Energie, die er mit beredten Worten an= gewandt wiffen will, wenn es fich um eine Berthei= bigung des Vaterlandes handle. Wir freuen uns, in herrn von Bingins einen Offizier zu finden, ber, obschon in auswärtigen Diensten erzogen, bas Ma= turwichtige unferer Armee richtig zu wurdigen ver= fteht. Das beweist uns ficher feine wirkliche Befa= bigung ale Offizier. So oft bort man junge und altere Offiziere, die in fremden Diensten gestanden, fich absprechend über unsere Milizarmee außern. Sie finden tein Berftandniß bafur, fie ftogen fich an geringfügigen Meußerlichkeiten und verwerfen beshalb ein Spftem, bas bas allein Mögliche fur eine fleine Republit, für unfer Baterland ift. Sie konnen nicht jum Rern gelangen, und tabeln beshalb bie Schaale.

herr von Gingins hat hierin einen richtigen Blick, wenn er fagt Pag. 9: "Die Schweiz hat nicht ben Moment der Noth abgewartet, um ihr Wehrwesen zur organisiren und zu ichaffen; ein Feind, von welcher Seite er fame, fande in ber eibge= nöffischen Armee einen wohl zu beachtenben Begner. Wir stimmen aber burchans mit ihm überein, wenn er fortfährt: "Ferne fei es von uns - wir sagen es laut — ben Werth bieses Hauptwerkzeuges unferer nationalen Bertheidigung berab= zuseten, noch an ber Tapferkeit und ber Singabe zu zweifeln, mit welchen fich die schweizerische Urmee einem fremben Einbringling entgegenwerfen wurbe, allein es scheint une, daß in einem Bertheibigungs= frieg, ben in erfter Linie die Armee führen muß, bas Vaterland noch andere Sulfsmittel, um den Wiber= ftand zu fraftigen, finden konne."

Diese andern Hulfsmittel sucht der Verfasser in einer geschickten Organisation von zahlreichen Barteigangerkorps.

Wir erlauben uns in Kurze bie interessante Brosschüre zu burchgehen. Der Verfasser beginnt mit ber Darlegung ber Nothwenbigkeit ber schweizerischen Neutralität.

"Die europäischen Berträge haben bie schweizerische Neutralität anerkannt und garantirt und bieß nicht allein in Berücksichtigung bes nationalen Rechtes, sonbern um bamit bis zu einem gewissen Grab ben Weltfrieben zu sichern.

In der That, die Schweiz in Mitten großer zu= wenn die gewaltige Brobe e weilen rivalifirender Militärstaaten, Herrin der wich= unser Baterland herantritt.

tigen strategischen Positionen, bie niemals, auch momentan nicht, einer ber Mächte angehören könnten,
ohne sofort ernstliche und burchaus berechtigte Befürchtungen bei ben andern zu erwecken, die Schweiz,
sagen wir, mußte neutral werden in ihrer ganzen
Gebietsausbehnung, um burch einen solchen Wall bes
Friedens manche verwundbare Stelle der Grenzen
ihrer Nachbarn zu becken, damit sie in Sicherbeit an ihrer innern Entwicklung vertrauensvoll arbeiten können.

Andererseits hat die Schweiz, beren Unabhängig= feit die Frucht jahrhundertlanger glorreicher Rämpfe ift, fo gut wie jeder andere europäische Staat bie heilige Berpflichtung, ihre Nationalität und ihre ur= alte Freiheit zu bewahren, welche ruhmgierigen Ber= größerungsprojekte auch ihre Nachbaren berauschen mogen. Als eine Macht britten Ranges, in Bezug auf die Bahl ihrer Bevölkerung und die Größe ihres Bebietes, ohne ftebenbe Armee, weil ihr Bolf in weiser Erwägung nicht ber Laft unerträglicher Abgaben erliegen will, murbe bie Schweiz unvermeiblich, wenn fie nicht neutral zu bleiben wußte, bas erfte Schlachtfelb ihrer Nachbaren bei jebem Rriege, balb verwüstet durch frembe Beerschaaren, bald erniedrigt unter ben Willen bes fremben Berrichers, ein Schauspiel, wie fie es barbot zur Zeit ber unseligen Rampfe ber Republit und bes erften Raiferreichs.

Das sich Aufraffen ber von Napoleon geknechteten und geplünderten Nationen führte in den Jahren 1813—1815 den Sturz dieses Mannes herbei und die Befreiung Europas von seinem Joch. Die Berträge von 1815 sicherten der Schweiz ihre Unabshängigkeit und garantirten ihre Neutralität; von da an datirt sich für sie eine Friedens-Cpoche, welche unser Nationalgefühl gekräftigt, unsern Bohlstand vermehrt, unsern Handel und Industrie gehoben und mit einem Wort die Schweiz so geschaffen bat, wie wir sie heute mit Befriedigung und Stolz blüben seben.

Genügt es aber, daß unfere Nationalität anerfannt und garantirt ist von Europa? Sichert uns die Gewissenhaftigkeit der Nachbarn in der Aufrecht= haltung der Berträge gegen jede fremde Invasion? Ober sollen wir die bewassneten Hüter unseres Gebietes sein, verantwortlich vor Europa, verantwort= lich vor unsern Nachkommen für die Berletzungen besselben, welche wir ungestraft geschehen lassen?

Wir haben bafür nur eine Antwort: ein Vorrecht, und die Neutralität ist ein solches, zieht nothwendig auch eine Verpflichtung nach fich, beren Vernachlässisgung früher ober später auch das Vorrecht gefährben würbe.

Die Schweiz muß baher ihr Gebiet, überall, gegen wen es immer sei, gegen einen ober gegen alle zu vertheibigen wissen. Woher immer ber Angriff komme, so muß er ben hartnäckigsten und nachhaltigsten Wiberstand sinden. Unsere nationalen Verpslichtungen, die Sorge für unsere jetzige und zukünftige Unabhängigkeit, die Bewahrung unserer Freiheit bezeichenen uns klar den Umfang unserer Verpslichtungen, wenn die gewaltige Probe einer fremden Invasion an unser Vaterland herantritt.

Das ift bas Glaubensbekenntniß ber Schweiz; wir haben es hier nur wiederholt, um damit eine weitere Nothwendigkeit zu begründen: Sind wir zur Bertheidigung unferes Bodens entschlossen, zur aus gerschten, rücksichtslosesten Bertheidigung, so ist es auch gerechtfertigt, jedes Mittel zu untersuchen und zu prufen, das biesem Zweck bienen kann."

Der herr Verfasser hat uns hier ein acht schwei= zerisches Glaubensbekenntniß abgelegt und bamit zu= gleich auch ben 3med seiner Broschüre bezeichnet.

In ben folgenden Abschnitten untersucht er, wer und eigentlich zunächst bedrohe. Es liege eine dumpfe Aufregung der Bölker gleichsam in ber Luft. Man fürchte fich vor bem Schatten bes Kommenden.

Mit Recht weist er die Hauptgefahr in der brohenden Haltung Frankreichs nach. Die Traditionen bes ersten Kalserreiches, der Widerspruch, den die Schweiz schweigend den bonapartistischen Regierungsgrundsähen entgegenhalte, die Annexion von Nord-Savonen, die Chicanen der französischen Agenten aller Orts, ihre Reklamationen seien Merkmale einer feindseligen Gesinnung, die sich nur schlecht durch das verbrauchte "l'Empire c'est la paix" verbergen ließen.

Ungefichts biefer Gefahr genügt es nun nach bem Berfaffer nicht, ben gangen Wiberftand gegen einen frangöfischen Angriff ber organisirten Armee zu über= laffen. Greife Frankreich uns an, so muffen wir gefaßt fein, daß ber Angriff mit guten Truppen un= ter geschickten Rubrern unternommen werbe, ber Begner wird fuchen, unfere Aufstellungen raich ju umgeben und une jum Rudzug ju zwingen. Wir werben genöthigt fein, einen nicht unbeträchtlichen Theil unferes Gebietes ibm Preis zu geben. Wenn bie übrigen Machte feben, daß wir mehr und mehr Terrain verlieren, daß der Feind auf den wichtigsten Bunften unferes Landes fich befestigt, fo werden fie ohne Zaudern ebenfalls einfallen, um den Gegner, ber von dort aus ihr eigenes Territorium bedroht, ju belogiren; wir werben bann im Bergen unferes Landes einen allgemeinen Krieg muthen feben, einen Rrieg mit allen feinen Folgen, mit brudender Schmach für uns.

Wollen wir nach des Verfassers Ansicht bieser traurigen Perspektive entgehen, so mussen wir einen Bolkskrieg organisiren, einen Krieg, in welchem ber regelrechte Widerstand der Armee mit dem Kampf von Partisanenkorps kombinirt wird.

Soren wir, wie Gingins feine Parteiganger or=

"Jebes Freikorps (Compagnie franche) in ber höchsten Stärke von 100—120 Mann, ift bestimmt, auf einem gewissen Terrainabschnitt zu agiren und refrutirt sich aus Freiwilligen*); wichtig ist die Auswahl berselben; entschlossene Männer, die zu jebem Opfer bereit sind und welche genau die Gegend kennen, in der sie kämpfen sollen.

Jedes Freikorps bildet eine taktische Ginheit für

fich unter einem Hauptmann als Chef, 2—3 Lieutenants und einem Rottenführer für je 10 Mann.
Die Offiziere müffen das volle Zutrauen ihrer Untergebenen besitzen, aus deren Mitte sie durch freie
Wahl hervorgehen sollen. Ift die Kompagnie formirt, so hat jeder Einzelne Treue dem Vaterland
und der nationalen Sache zu schwören und zu gleicher Zeit zu geloben, daß er sich dem Vertilgungskampf gegen den Feind mit ganzem Herzen widme.

Der Chef bes Korps hat sofort die Formation bes Korps ber obersten Militärbehörde anzuzeigen, um sich unter das eidg. Banner zu placiren und seiner Truppe ben Stempel ber Sache zu verleihen, fur welche sie kampft.

Die oberste Militärbehörde sollte diesen Korpstihre Sanktion ertheilen, nicht nur um ein Widerstandselement zu kräftigen, dessen ganze Entwicklung sich gar nicht berechnen läßt, sondern um sich auch die oberste Leitung vorzubehalten, damit sich die Korpst nicht ihrer eigentlichen Aufgabe entfremden. Des Weitern sollte die Behörde die Formation solcher Korpst materiell unterstützen, indem sie ihnen den Sold bewilligt und sie mit Wassen und genügender Munition versieht.

Die Freiforps organisiren sich im Rucken ber feinblichen Urmee, je nach Maßgabe bes Borruckens bes Gegners; jedes sucht bann auf eigene Faust und im eigenen Gebiete hanbelnd, so viel als möglich bem Feind Schaben beizufügen.

Aus allem bem ergiebt sich, daß die Freiforps irreguläre Korps sind; da kann von Unisorm und eigentlichem Dienst keine Rede sein. Zeder Mann soll ein weittragendes Gewehr und wenn möglich ein Revolver besitzen; im Uedrigen soll er sich durch nichts von der Landbevölkerung unterscheiden; nur so entkömmt er leicht dem Feind im Falle eines Unfalls."

Nicht minder anziehend entwickelt der Berfaffer feine Ibeen über bie Taftit biefer Parteiganger; wir haben den betreffenden Stellen wenig beizufugen; das Allgemeine, was fich darüber fagen läßt, ift barin enthalten. Um Schlusse ber Broschure bespricht er noch den Werth eines Landsturms, eines allgemeinen Maffenaufgebots und fagt barüber: "Der Landsturm fann keine Rolle beim Beginn des Rrieges spielen und fo lange als ber Begner vorwarts marfchirt; ihn in diesem Moment zu ben Waffen rufen, hieße die Bevolferung ohne wirklichen Ruten tompromitti= ren. Gang anders gestalten fich bie Berhaltniffe, wenn der Feind in Folge einer Riederlage guruckweicht. Wenn ber Lanbsturm fich bann auf ben Flanken und im Ruden der weichenden Urmee er= hebt und die Berfolgung unferer eigenen Armee kräftig unterftutt, so burfte fich ber Ruckzug bes Keindes balb in eine wilde Klucht verwandeln. Das Maffenaufgebot fonnte baber möglicherweise eine gewonnene Schlacht in einen entscheibenden Sieg ver= wandeln."

So weit ber Verfasser. Wir werben später Gelegenheit haben, seine Ansichten fritisch zu prufen; für heute empfehlen wir die Broschüre unsern Kameraden.

^{*)} Die Freiwilligen sollen fich namentlich aus ben Leuten ber Landwehr und bes Lanbsturms refrutiren, bamit nicht ber Bestant ber Bunbesarmee geschwächt werbe.